

# Traumatisierungsvorgänge bei der Foltererausbildung

*Peter Boppel*

## **Zusammenfassung:**

**Nach einem Überblick über die Ausbildung von Spezialeinheiten und Folterern wird festgestellt, daß dieser Drill seelisch als Traumatisierung angesehen werden muß. Traumata werden insbesondere implizit, aber auch explizit im Erinnerungssystem gespeichert und wirken sich darüber hinaus auf Ich-, Abwehr-, Gewissens- und Selbststrukturen verändernd aus. Diese Veränderungen sollen letztlich instrumentalisiertes Töten und Foltern ermöglichen. Auf die gesellschaftliche Bedeutung brutaler Erziehungs- und Ausbildungspraktiken in den vulnerablen Lebensphasen Frühkindheit und Adoleszenz bei der Herstellung von Gewaltpotentialen wird hingewiesen.**

## *I. Der Ausbildungsgang*

In nahezu allen Armeen, Polizeieinheiten und paramilitärischen Verbänden dieser Welt existieren Spezial- bzw. „Elite“-Einheiten (Boppel, 1996, S. 186). Rekruten dieser Formationen bekommen über die allgemeine soldatische Ausbildung hinaus spezielle Fähigkeiten antrainiert, die ihnen - überall einsetzbar - ermöglichen sollen, mitleidlos und mit großer Energie auf das jeweilige Ziel zugehend, Gegner zu eliminieren. Sich besonders „positiv“ hervortuende oder dafür geeignet erscheinende Soldaten erhalten in den entsprechenden Ländern die Anfrage, bzw. werden gezwungen, sich zum Folterer ausbilden zu lassen. Der dann folgende Zusatzdrill stellt lediglich ein Extrem auf einem Ausbildungskontinuum dar, an dessen Beginn der Wehrpflichtige und am schrecklichen Ende ein Folterer steht.

Neben Männern - gelegentlich auch Frauen -, die als „Spezialisten“ Töten oder Foltern per Ausbildungsdrill lernen, existieren natürlich auch diejenigen Individuen, die mit bereits sadistischer und/oder autoritätshöriger Persönlichkeitsstörung in einen solchen Weg eintreten, bzw. auch gedungen werden.

Die Grundzüge einer solchen Ausbildung (Boppel, 1996, S. 180 - 190), die je nach den politischen Grundvoraussetzungen des betroffenen Staates an Intensität variieren, sind folgende:

- Die Rekruten werden extremen körperlichen Schmerzen - Drangsalierungen, Schläge, Mißhandlungen bis hin zum sexuellen Mißbrauch - ausgesetzt.
- Die körperlichen Leistungsmöglichkeiten werden ausgereizt bis zur totalen Erschöpfung. Durch Schreien, Lärm, ständiges Licht entsteht sensorische Überstimulation; durch Schlafentzug und Störungen im Schlaf-Wach-Rhythmus werden chronobiologische Rhythmen gestört.
- Eine Isolierung erfolgt durch die Kasernierung selbst. Die sprachlichen Ausdrucksformen werden reduziert; es bestehen keine Fremdinformativmöglichkeiten, und der Drill widerspricht oft dem geistigen Niveau. Es muß unsinnigsten Befehlen Folge geleistet werden. Die an sich selbst erfahrene Gewalt wird potenziert durch das Zusehen, wie anderen vor der Gruppe Gewalt widerfährt, und der Einzelne übt selber - auf Zwang der Ausbilder, bzw. angestachelt - Mißhandlungen an Mitsoldaten aus.
- Durch bewußtes Hineinmanövrieren in Versagen und Nicht-Schaffen, durch Beleidigungen und Kränkungen wird der Einzelne wie die Einheit gekränkt. Dies erfolgt sowohl durch die Ausbilder direkt als auch indirekt über Gruppendruck.
- Hierzu gehört insbesondere das Beleidigen der Familien der Rekruten sowie das Beschimpfen mit weiblichen und homosexuellen Attributen.
- Durch Schikanieren und Verprügeln der Mitrekruten, durch symbolische Tötungen (Pappfiguren) und schließlich durch Einüben von Grausamkeiten an Tieren und Gefangenen soll an Gewaltausübung eine Gewöhnung erreicht werden.

Diese genannten Mechanismen gehen von Anfang an parallel mit der Konditionierung eines Elite-Bewußtseins: Botschaft Nummer eins: „Du bist nichts“, Botschaft Nummer zwei: „Wir machen etwas ganz Besonderes aus dir“ - ein Kernspruch der Marines (Musall, 1994).

Die Rekruten dieser Einheiten bekommen Privilegien, sie gelten als „Retter der Nation“, unterscheiden sich vom gewöhnlichen Soldaten, Polizisten oder Guerilla-Kämpfer durch Abzeichen, spezielle Uniformen und Kopfbedeckungen. Sie haben die besseren Waffen und bekommen mehr Sold. Der Begriff „Elite“-Einheit führt die Öffentlichkeit in einen unwahren, bzw. unvollständigen Kenntnisstand.

Ebenso - immer parallel - erfolgt der Aufbau eines Feindbildes, d. h. der Rekrut wird ständig informiert: Eine solche Ausbildung ist nur notwendig wegen des Feindes (Kommunist, Imperialist, Moslem, Jude usw.) und so hart, weil der Feind besonders grausam ist, worauf der Einzelne vorbereitet werden müsse.

## II. *Das seelische Trauma*

Die Spezialtruppen- bzw. Foltererausbildung bewirkt neben körperlichen Mißhandlungserscheinungen - nicht selten mit Todesfolge (Boppel, 1996, S. 180) - insbesondere seelische Veränderungen und ist als Traumatisierung anzusehen.

Schon einzelne der beschriebenen Einwirkungen sind traumatisch; der Drill über die gesamte Zeit wirkt sich zusätzlich kumulativ aus.

Unter einem Trauma verstehen wir eine Erfahrung außerhalb des üblichen menschlichen Erlebens mit einem überflutend hohen Erregungsniveau, das die Ich-Funktionen einschränkt, bzw. blockiert und wofür es im Gehirn spezielle Kodierungs- und Abrufmechanismen gibt (Krause, 1997, S. 29; Brenneis, 1998, S. 801).

Wie Krause, 1998, S. 88) sehr richtig schreibt, ist „das Trauma selbst nie ausschließlich qua Ereignis zu definieren, sondern nur als eine Wechselwirkung von Verarbeitungsfähigkeit des Individuums, der Intensität der Noxe und der Reaktion der Umgebung auf beides zu bestimmen“.

### 1. **Trauma und das Erinnern**

Die Erinnerungen an Traumata können dem bewußten Erinnern entzogen sein (Krause, 1998, S. 88), wahrscheinlich, um dem Individuum eine dauernde Überflutung mit Angst zu ersparen. Dennoch müssen wir davon ausgehen, daß Traumata der geschilderten Art permanent auf Denken, Fühlen und Handeln einer Person einwirken, ähnlich wie das von frühen Traumata bekannt ist (Le Doux, 1998, S. 220; Gehde und Emrich, 1998, S. 986 und 996). Die Korrelation zu frühen Traumata erfolgt hier deshalb, da die Militärausbildungen überall auf der Welt in der Zeit zwischen ausgehender Kindheit und Beginn der Erwachsenenheit, also der Adoleszenz, erfolgen. (Für die Ausbildung der Kindersoldaten und Kinderfolterer gilt dies natürlich noch im Besonderen.) Die Adoleszenz ist die Zeit einer Identitätskrise (Erikson, 1971), in der sowohl im Bereich der körpernahen Vorgänge, wie der Sexualität, als auch im narzißtischen Bereich, im Selbstsystem, massive Veränderungen bewältigt werden müssen. Insofern stellt die Adoleszenz eine erneute Phase erhöhter Vulnerabilität, vergleichbar der Frühkindheit, dar (Mertens, 1996, S. 130 - 132).

Im Gehirn speichern spezifisch dafür ausgebildete Teile die einlaufenden Informationen, seien sie affektiv, kognitiv, sensorisch oder motorisch. Unterschieden werden zwei abgrenzbare Hauptkategorien: Das implizite und das explizite Gedächtnis (Gehde und Emrich, 1998, S. 990). Darüber hinaus

wäre es sinnvoll, über das Gedächtnis sprechend, das Bewußtsein als ein Arbeits-(Kurzzeit-)gedächtnis zu verstehen, also als einen „temporären Speichermechanismus, der es uns erlaubt, mehrere Informationen gleichzeitig präsent zu halten und miteinander zu vergleichen, zu kontrastieren und anderweitig miteinander zu verknüpfen“ (Le Doux, 1998, S. 291). Wir müssen davon ausgehen, daß die genannten Mißhandlungserfahrungen sowohl im impliziten wie im expliziten Gedächtnis gespeichert als auch implizit wie explizit gelernt werden.

Im impliziten Gedächtnis, das in der Literatur auch als frühes, indirektes, prozedurales oder prozessuales Gedächtnis genannt wird (Krause, 1998, S. 268; Brenneis, 1998, S. 803), sind automatisierte Fertigkeiten gespeichert wie Ski- oder Autofahren. Ebenso befinden sich darin die klassisch konditionierten Verhaltenseinheiten, die aversiven emotionalen Reaktionen und eben Traumatisierungsspuren, aber ohne bewußte biographische Erinnerung.

Neurobiologisch ist der Affekt (Emotion) im impliziten Gedächtnis zu unterscheiden von der im Bewußtsein auftauchenden Gefühlsempfindung, da das Gefühl das Bewußtseinskorrelat für den biophysikalischen Vorgang ist. (Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß z. B. die Farbe Blau, die wir bewußtseinsmäßig wahrnehmen, ein Konstrukt unseres Gehirns ist, das es aus dem physikalische Reiz von Wellenlängen konstruiert!)

Im expliziten Gedächtnis wiederum ist die bewußte Erinnerung an das Gefühl und der mit dem Affekt verbundenen Szene gespeichert (Le Doux, 1998, S. 195). Es wird auch das spätere, direkte, autobiographische oder episodische genannt (Brenneis, 1998, S. 803, Krause, 1998, S. 268).

Das implizite Gedächtnis gilt als grundlegender Aspekt des kognitiven Unbewußten (Brenneis, 1998, S. 804).

Wir müssen annehmen - und das legt insbesondere die Sprachforschung nahe - , daß es Austausch zwischen implizitem und explizitem Gedächtnis gibt (Gehde und Emrich 1989, S. 990; Le Doux, 1998, S. 218) und daß das Träumen eine wesentliche Rolle beim Austausch und Verarbeiten von impliziten und expliziten Gedächtnisinhalten spielen könnte (Krause, 1998, S. 271; Le Doux, 1998, S. 229).

Bei der Ausbildung zum Spezialeinheitenmitglied, bzw. Folterer, dürften je nach Intensität der Traumatisierung implizite wie explizite Lern- und Erinnerungsvorgänge beteiligt sein. Dabei gilt das konditionierte, also implizierte Furchterlernen als besonders löschungsresistent (Le Doux, 1998, S. 219). Jedoch auch die expliziten, biographischen Erinnerungsbahnungen sind sehr dauerhaft, da sie mit hoher affektiver Begleitung und Aufmerksamkeit gespeichert wurden.

Das zustandsabhängige Erinnern (Le Doux, 1989, S. 227; Gehde und Emrich, 1989, S. 991), stellt einen wesentlichen Mechanismus beim Abruf

impliziert gespeicherter Daten dar. Das bedeutet, daß Stimuli die implizierte Erinnerung der Furchtemotion und eine Abwehrreaktion - also unbewußt - in Gang setzen können.

Bei einem Folteropfer wäre dieses z. B. das elektrische Kabel eines EKG-Gerätes in einem geschlossenen Raum, welches einen Flash-Back betreffend der Elektro-Folter, die erlitten wurde, auslöst.

Bei der Spezial-Soldaten-Ausbildung könnte das Bild „Feind“, also der gesamte Komplex des Feindbildes, zum Auslöser werden, der automatisierte Reaktionen und affektive Abfolgen in Gang setzt. Denn, wie geschildert, wird kontinuierlich ein Feindbild bei der Ausbildung vermittelt. Der Stimulus „Feind“ wäre dann der konditionierte Reiz, der jeweils dargeboten wird zusammen mit den Schmerzen und dem Drangsaliertwerden durch die Ausbilder.

Die später in der Foldersituation vom impliziten Gedächtnis bedingte emotionale Antwort wäre dann eine (Flucht- oder) Aggressions-Emotion, die zur Beseitigung/Quälen des die Selbsterhaltung bedrohenden Objektes - in dem Fall des zu Folternden - instrumentalisiert würde.

## **2. Trauma und Regression**

Ähnlich wie bei den Initiationsriten und Beschneidungen mancher Völker zur Zeit der Adoleszenz bzw. im Säuglingsalter kommt es bei den traumatisierenden Ausbildungsvorgängen zu regressiven Zuständen (Storck, 1987, S. 41; Krause, 1998, S. 119), die höher strukturierte seelische Abwehr- und Bewältigungsstrategien blockieren und weniger strukturierte zum Vorschein kommen lassen. Dazu zählen die Fusion, die Introjektion, die Spaltung, die Projektion, die projektive Identifikation, die Symbiose und besonders die Identifikation mit dem Aggressor.

Das Ich der Soldaten regrediert unter körperlichen Mißhandlungen und schwersten Kränkungen - ähnlich wie die Opfer von Folter - in die Nähe der Gefahr totaler psychischer Zerstörung mit extremer Abhängigkeit und Angstentwicklung auf eine frühe narzißtische Abwehrstufe, die borderline- und psychosenahe ist (Boppel, 1996, S. 190).

In dem geschilderten regressiven Zustand kaserniert und dem Gruppendruck ausgesetzt, gelingt dem Rekruten weder Flucht noch Kampf. Wie Kinder und Frauen beim sexuellen Mißbrauch durch Angehörige oder Initianden bei den Torturen durch Stammesälteste sind Täter und Retter das selbe Objekt, e i n e Person, von der man auf Gedeih und Verderb abhängig ist. Nur sie könnte den gräßlichen Zustand beenden!

Die Unterscheidung zwischen innen und außen wird unter solchen Gewalteinwirkungen zunehmend diffus. Die Körpergrenzen verschwimmen (Möller, 1999, S. 185), es droht Fragmentierung.

### 3. *Trauma und Abwehr*

Flucht, Kampf oder andere reife Coping-Strategien stehen dem seelischen Apparat wegen des totalen Ausgeliefertseins und der geschilderten Double-Bind-Situation nicht zur Verfügung. Der Täter - der Ausbilder und das hinter ihm stehende Gesamtsystem - ist tatsächlich insofern auch „gutes“ Objekt, da er Privilegien, wie z. B. Ausgang, gewährt, auch tobt und sich verständnisvoll zeigen kann. Dennoch ist die Frage, was das Schicksal der neben den Furcht-emotionen entstehenden aggressiven Kräfte ist, die als Selbsterhaltungsreaktion grundsätzlich zu erwarten sind.

Um den Ausbilder als „gutes“ Objekt erhalten zu können, müssen Schmerzen wie Wut an dieser Stelle von ihrem biographischen Inhalt abgetrennt werden, was mit Hilfe von Dissoziation, bzw. Verdrängung vom psychischen Apparat bewerkstelligt wird.

Die Dissoziation „ist gewissermaßen das innere Pendant eines Totstellreflexes in einer Situation, in der Flucht und Angriff als Reaktionen nicht möglich sind. (...) Die Dissoziation erspart beide.“ (Krause, 1998, S. 233)

Die Verdrängung wiederum sorgt dafür, daß die genannten Affekte vom Bewußtsein ferngehalten werden (s. dazu Le Doux, 1998, S. 259).

Die im Sinne der Dissoziation implizit gespeicherten emotionalen traumatischen Sequenzen und die damit im Zusammenhang stehende reaktive Wut haben auf situative Auslöser hin eine starke Tendenz zur Reinszenierung (Krause, 1998, S. 287). Dies erfolgt dann häufig in Form der Identifikation mit dem Täter, also im Sinne des selbst Destruktiv-Werdens gegenüber Feinden, bzw. Folteropfern. Es wird geschätzt (Dulz, 1989; Neusser und Launer, 1997, S. 203), daß über 50% der Opfer zu einem späteren Zeitpunkt selber wieder Täter werden. Bei diesen Untersuchungen jedoch als spontane Ergebnisse und nicht wie in der geschilderten Spezialausbildung geplant und gewollt.

Bei dem Abwehrvorgang der „Identifizierung mit dem Aggressor“ geht es darum, daß über einen Identifizierungsprozeß massivste Angst erträglicher gestaltet werden kann, indem sich der Bedrohte emotional auf die Seite des Angreifers stellt. Bei der Identifikation fusionieren Selbstanteile mit Teilaspekten des Objektes, also z. B. seiner Macht, seiner Aggression, was als Ichsynthon vom Ich erlebt wird.

Introjektion dagegen ist ein unreiferer, in solchen Traumatisierungsregressionen eher auftretender Internalisierungsvorgang, bei dem Teilobjekte wie innere Fremdkörper das Selbst der Rekruten beherrschen. Sie handeln und reagieren nach einem bestimmten Schema, vergleichbar einer Besessenheit (Krause, 1998, S. 118).

Bei der Symbiose, also einer Gesamtfusionierung, fließen auch Selbstanteile des Ausbilders mit ein; es entsteht zwischen beiden - ähnlich wie zwischen Folterer und Gefoltertem - eine Beziehung (Möller, 1998, S. 187). Die Symbiose entsteht aus der maximalen Behinderung von Autonomie und Individuationsstrebungen (Dornes, 1993, S. 1172).

Die drei genannten Internalisierungsvorgänge bewirken bei den Rekruten eine Umbildung der bisherigen Identität, Wertewelt und des bis dahin Gelernten. Unter Traumatisierungsbedingungen bleibt dem Soldaten nichts anderes übrig, als sich die Welt des Ausbilders und des natürlich hinter diesem stehenden Gesamtsystems „einverleiben zu lassen“.

#### 4. *Trauma und Gewissen*

Als Spezialfall von Internalisierungs- und Identifizierungsvorgängen kann die Gewissensbildung angesehen werden.

Unter dem Über-Ich im engeren Sinne verstehen wir die internalisierten Verbote, die der Anpassung an eine globale Umwelt dienen und die unter dem Einfluß von Angst vor Strafe und Liebesverlust wie dem Wunsch, den idealisierten Elternteilen gleich sein zu wollen, übernommen wurden (Mertens, 1986, S. 126).

Ähnlich wie bei den Initiations- und Beschneidungspraktiken mancher Völker entsteht unbedingter Gehorsam aus Furcht und Liebe unter den regressiven Bedingungen der Traumatisierung.

Bei den Qualen der Initiation „erzielt die im Unbewußten verankerte Unterordnung eine ähnliche Wirkung, wie wenn sie genetisch gespeichert worden wäre“ (Erdheim, 1983, S. 291). Diese Riten dienen der Herauslösung der männlichen Adoleszenten aus der mütterlichen Welt und einer Wiedergeburt in die der Männer.

Bei den von den Marines im Vietnam-Krieg durchgeführten Massaker im Dorf My Lai habe der dortige Befehlshaber „das Über-Ich veräußerlicht, externalisiert, den übergeordneten Instanzen, den militärischen Führern, der Armee, dem Vaterland überantwortet (Parin, 1984, S. 31/81).

Externalisierung, ein Vorgang, der zu den projektiven Abwehrmechanismen zu zählen ist, bedeutet, daß unter Regressionsbedingungen sowohl in der Ausbildung wie später als Täter kein eigener innerer Wertevergleich mehr

stattfinden kann, dieser vielmehr nach außen projiziert wird im Sinne des kindlichen „die werden es schon wissen“.

Die bei der Spezialeinheiten-Ausbildung durchgeführten massiven körperlichen Beeinträchtigungen - wiederum ähnlich den Initiationsriten und Beschneidungen - lösen enorme Verletzungängste aus, bedrohen die Integrität des Körpers („Kastrationsproblematik“), denen wiederum nur durch Wertübernahme entgegengewirkt werden kann (Storck, 1987, S. 39 - 42).

## 5. *Trauma und Selbstwertsystem*

Die Ausbildungssituation wird zum einen als lebensbedrohlich für Leib und Gesundheit erfahren und zum anderen als Bedrohung für das Selbst und Identitätsgefühl, die narzißtische Homöostase.

Eine Behinderung mehr körpernaher Lebensbedürfnisse, also im Lust-Unlust-Kontinuum, verursacht Aggression (Thomae und Kächele, 1986, S. 134 - 135; Hassenstein, 1987, S. 104; Dornes, 1997, S. 288). Eher noch stärker dürften sich die Folgen von Demütigungen und Kränkungen, also Verletzungen, die das Selbstwertgefühl betreffen, auswirken.

Die Demütigungen der Rekruten als Einzelwesen, als Geschlechtswesen, als Gruppen- und Familienwesen, ist ein Zentralmechanismus der geschilderten Ausbildung. Neben dem entstehenden archaischen Angst- und Wutpotential wird versucht, den extremen Demütigungen und dem dadurch hervorgerufenen Gefühl, psychisch vernichtet zu werden, durch Größenphantasien entgegenzuwirken. Diese bilden sich in Bezug auf sich selbst, der Gruppe, dem Ausbilder und dem Land.

Wie schon normalerweise in der Frühkindheit und dann erneut in der Adoleszenz werden die eigenen Potentiale extrem aufgebläht, Idole und Ideale gebildet, was durch die traumatische Regression über Spaltung und Realitätsverleugnung ermöglicht wird. Der eigenen erzwungenen Kleinheit wird durch „Größenwahn“ entgegengewirkt.

Der „Drift zu einer Idealität hin scheint die Antriebskraft hinter den meisten psychischen Bewegungen und den meisten Lernformen ... zu sein“ (Krause, 1989, S. 205). Wenn dies schon unter normalen Lernbedingungen im Leben gilt, dürfte von den so entstandenen Größenphantasien eine enorme Schubkraft ausgehen; und es ist real so, daß diese Kämpfer - für die Opfer leider - über enorme Kraft und Ausdauer verfügen können.

Damit einhergehend kommt es zu einer Diminuirung des Gegners, des Opfers, dem sämtliche Schwächen und Gemeinheiten zuerkannt werden bei in der Regression suspendierten Bewertungsmöglichkeiten. Dabei spielen die Abwehrvorgänge Projektion und projektive Identifikation die entscheidende Rolle.

Die Aufblähung einerseits und die Diminuirung andererseits bewirken ein narzißtisches Hoch- und Triumphgefühl, das bei Angriff und Folter gottähnliche Kräfte und Allmacht suggeriert.

Die narzißtische Aufblähung, die reduzierten Ich-Fähigkeiten, der unbedingte Gehorsam und die speziellen Gedächtnisspeicherungsvorgänge schaffen denjenigen Kämpfer, der - wie zu Anfang bemerkt wurde - überall einsetzbar, mitleidlos und mit großer Energie den Gegner eliminieren soll.

## 6. *Traumatisierung durch soldatische Ausbildung - ein gesellschaftliches Problem*

Wir wissen, daß Traumen - obwohl nicht unbedingt erinnert -, gespeichert im impliziten Gedächtnis, sich dauerhaft nachteilig auf den psychischen Apparat auswirken können. Brutaler Spezialeinheiten-Drill erzwingt ohne Zweifel Persönlichkeitsveränderungen auf dem Wege der Erzeugung funktionaler und wahrscheinlich auch organischer Hirnstörungen. Es gibt eine Reihe von Hinweisen, daß bei Menschen, die Traumen hinter sich haben, wie Opfer von Kindesmißbrauch oder Vietnam-Veteranen (Marines) mit posttraumatischen Belastungsstörungen, Veränderungen des Hippocampus aufweisen (Le Doux, 1998, S. 261/262; Krause, 1998, S. 290), Sitz des expliziten Gedächtnisses.

Wie enorm sich auch schwere Mißhandlungen in der Kindheit und Jugend in Bezug auf spätere Gewaltkriminalität auswirken, zeigt die jüngste Untersuchung der Arbeitsgruppe um Rössner, die sogenannte Hallenser Gewaltstudie (Rössner et al., Marburg, 1999) und bestätigt somit insbesondere auch implizites Lernen und Erinnern sowie die Identifikation mit dem Aggressor.

Es kann somit festgestellt werden, daß die in der Gesellschaft vorhandene Destruktivität in einer Korrelation steht zu den Sozialisationsbedingungen, die in der Kindheit und Adoleszenz dargeboten werden. Je brutaler und damit traumatisierender die Einflüsse in diesen vulnerablen Entwicklungsphasen des Menschen sind, desto gravierender werden die Schäden sein. Unter diesem Blickwinkel bekommt die Aussage des Berichtes der Wehrbeauftragten Marienfeld für 1998 seinen besonderen Stellenwert, wenn sie für eine Ausbildung „mit Augenmaß“ plädiert: „Es ist zwar verständlich, daß die Truppen für Kriseneinsätze besonders auf die Belastung vorbereitet werden müssen“, - zugleich aber beklagte sie eine „überzogene Härte in der Ausbildung, Verletzung und Menschenwürde und das unangemessene Führungsverhalten einiger Vorgesetzter“ (Weiland; dpa).

*Literatur*

- Boppel, P. 1996: Die Ausbildung zum Foltern. In: H.H. Studt (Hrsg.): Aggression als Konfliktlösung? Stuttgart: Barth.
- Brenneis, C.B. 1998: Gedächtnissysteme und Trauma-Erinnerung. In: PSYCHE, 52, Nr. 9/10.
- Dornes, M. 1993: Psychoanalyse und Kleinkindforschung. In: PSYCHE, 47, 1993.
- Dornes, M. 1997: Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Dulz, B. 1998: Persönliche Mitteilungen. Göttingen.
- Erdheim, M. 1983: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozeß. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gehde, E. & Emrich, H.M. 1998: Psychologie der Subjektivität. In: PSYCHE, 52, Nr. 9/10.
- Krause, R. 1998: Allgemeine Psychoanalytische Krankheitslehre. Band I und II. Stuttgart: Kohlhammer, 1997/1998
- Le Doux, J. 1998: Das Netz der Gefühle. München/Wien: Carl Hanser Verlag
- Mentzos, S. 1984: Neurotische Konfliktverarbeitung. Frankfurt a.M.: Fischer
- Mertens, W. 1996: Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität. Band 2. Stuttgart: Kohlhammer
- Möller, B. 1999: Die Zerstörung der psychischen Struktur durch die Folter. In: Report Psychologie, 24 (3), 185 - 187
- Musall, W. 1994. In: Der Spiegel, Nr. 14, 1994, S. 121
- Neusser, S. & Launer, P. 1997: Gewalterfahrung und Gewaltausübung in der Biografie: Wechselwirkungen? In: B. Dimmek (Hrsg.), Vom ungeliebten Kind zum psychisch kranken Rechtsbrecher. Lengerich: Pabst
- Parin, P. 1984: Die Verwandlung des Leutnant Kelly. In: Deutsches Ärzteblatt, 81 (43), S. 3180-3184
- Rössner, D. & Bannenberg, B. 1999: Hallenser - Die Innenwelt der Gewalttäter. Unveröffentlichte Kurzzusammenfassung und Ergebnisse der Studie. Ms.
- Storck, J. 1987: Über die Ursprünge des Ödipus-Komplexes. Stuttgart-Bad Canstatt: Fromman
- Weiland, S. 1999: 320 Vorfälle beim Bund. In: taz, 17.03.1999, S. 7